

Dorf & Familie

Der Wochenblatt-Ratgeber für das Leben auf dem Land

Einsatz für ein lebenswertes Land

Am Tag der Regionen werben bundesweit viele Initiativen für regionale Wirtschaftskreisläufe

Die Globalisierung hat die Welt verändert. Umwelt und Soziales wird dem wirtschaftlichen Erfolg untergeordnet. Die Regionalbewegung stellt sich gegen diese Entwicklung. Sie engagiert sich für lebenswerte, intakte ländliche Räume. Dabei ist das Bündnis immer noch zu wenig bekannt.

Unter dem Motto: „Wer weiter denkt – kauft näher ein“ werben über 1000 Aktionen in ganz Deutschland am Erntedanksonntag sowie in der Woche davor und danach für eine Stärkung der Region. Das Programm (www.tag-der-regionen.de) ist vielfältig: Gaststätten tischen regionale Speisen auf, Märkte bieten regionale Lebensmittel an, Metzger, Bäcker oder Brauereien werben für ihre regionale Produktion, Hofläden und Bauernhöfe öffnen ihre Tore, informieren und laden zum Feiern ein. Ein Beispiel ist dafür auch die Bauernmarktmeile (Seiten 56 und 57). Die Bürger erfahren, was ihre Region bietet und was dies für ihre Lebensqualität bedeutet.

Heiner Sindel hätte niemals gedacht, dass er mit seinem kleinen Rebhuhnprojekt einmal Mitbegründer einer so großen Bewegung werden wird. Dem Jäger war aufgefallen, dass die Artenvielfalt und damit auch die Rebhühner in der Feldflur immer weniger wurden.

Er wusste, dass er an dem Vogel die gravierenden Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft beobachten konnte. 1985 begann er, aktiv zu werden. „Wir haben angefangen Allianzen zu schmieden zwischen Jägern, Landwirten, Naturschützern, Landschaftspflegeverbänden und Politikern“, erzählt Sindel. Entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung des Lebensraums wie Stoppelfelder liegen lassen, oder Ackerrandstreifen in der Brachensvariante wurden ins Kulturlandschaftsprogramm oder in den Vertragsnaturschutz aufgenommen. Dabei war ihm immer wichtig, dass der Naturschutz die Interessen der Landwirtschaft mitberücksichtigt. „Man muss für die anderen Verständnis haben und manchmal Kompromisse eingehen, sonst funktioniert es nicht. Alleine kann man die Welt nicht verändern“, sagt Sindel.

Als die begleitende Forschung zeigte, dass die Vielfalt der Landschaft am besten durch das Mosa-

ik landwirtschaftlicher Betriebe bewahrt wird, war das der Beginn der Regionalbewegung. Das Bestreben war beizutragen, dass möglichst viele Höfe erhalten bleiben. Und zwar durch eine Allianz zwischen Stadt und Land. Entsprechend hieß der 1995 gegründete Verein Artenreiches Land – Lebenswerte Stadt (ALLES e.V.). Das Lebensmittelhandwerk und der Handel wurden mit ins Boot geholt und die Regionaltheken in Supermärkten aufgebaut. So wurden Märkte für regionale Produkte geschaffen, die „normal“ bezahlt werden. Aus der Allianz Lebensraum Feldflur war die Allianz für die Regionalbewegung geworden.

Mit Aktionen aufrütteln

Spektakuläre Aktionen dienen dazu, die Mitbürger auf das Problem aufmerksam zu machen. Kurz bevor Christo den Reichstag eingepackt hat, hat der Verein im Mai 1995 das Dorf Weiler am See eingepackt. Bauern haben den Marktplatz in Feuchtwangen eingesät – eine Saat, die nicht wächst –, um auf das Sterben der Stadt hinzuweisen. Vor der Deutschen



Tag der Regionen im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim.

Bank in Frankfurt hat der Verein die Globalisierungsoffer in Käfigen aufgehängt.

Im Mai 1998 bauten 300 Akteure eine 1200 km lange Regionaltheke gesäumt mit Regionalprodukten von Füssen bis Bremerhaven auf, um zu zeigen, dass sich die Problematik quer durch Deutschland zieht. Sindel freut sich, wenn er an all die guten Aktionen denkt.

Das eingesäte Bier ist ein Bild dafür, woher unsere Lebensmittel kommen.



„Die Supermarktregale sind voll, man fährt durch idyllische Landschaften, der Normalbürger merkt nicht, dass die Artenvielfalt schwindet und dass es keine Rebhühner mehr gibt“, begründet er die enormen Anstrengungen.

Aus der längsten Regionaltheke der Welt entstand 1999 der Tag der Regionen, ein bundesweites Aktionsbündnis. Hier fanden sich Gleichgesinnte aus ganz Deutschland zusammen, die das langsame Sterben der Strukturen in ihren Regionen bremsen wollen und jedes Jahr um den Erntedanksonntag Aktionen koordinieren.

Weil auf Bundesebene eine Rechtsform nötig war, wurde 2005 der Bundesverband der Regionalbewegung gegründet. 2008 entstand die Landesgruppe Bayern, 2009 die erste Regionalgruppe Mittelfranken. In einem Büro in Feuchtwangen sind der Verein ALLES, die Interessengemeinschaft Regionalbewegung Mittelfranken und der Bundesverband der Regionalbewegung gemeinsam vertreten. Hier werden Projekte durchgeführt (zum Beispiel das Emmerprojekt), die Regionaltheke betreut, Diplomarbeiten (zum Beispiel zur Notwendigkeit eines Regionalsiegels) vergeben und die Öffentlichkeitsarbeit organisiert.

Eigenverantwortung der Menschen stärken

„Unser Ziel ist, den ländlichen Raum in einer guten Stadt-Land-Beziehung zu erhalten“, sagt Heiner Sindel, der dem Bundesverband vorsteht. Am wichtigsten ist Heiner Sindel die gesellschaftliche Struktur, die von Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit geprägt war, wiederzubeleben und so gesellschaftliche Stabilität zu schaffen. „Ich möchte beitragen, dass Regionen noch Spielwiesen sind, wo sich Menschen aktiv einbinden können und wo sie nicht resignieren und sich zurückziehen. Das brauchen wir, auch aus sozialen Gründen“, sagt Sindel. Die

Treibende Kraft



Foto: Aktionsbündnis Tag der Regionen

Heiner Sindel bewirtschaftet die Gaststätte Sindel-Buckel in Feuchtwangen. Er bezieht alle Lebensmittel, soweit möglich, aus der Region. Wild kommt zum Großteil aus dem eigenen Revier, die Karpfen aus den eigenen Teichen. Gleichzeitig ist Heiner Sindel auch Ideengeber, Mitbegründer und Bundesvorsitzender der Regionalbewegung.

globalen Strukturen seien unübersichtlich, Entscheidungen könnten nicht mehr nachvollzogen werden. Das schaffe Unbehagen und Rückzug in der Bevölkerung.

Die wirtschaftlichen Abhängigkeiten von Großkonzernen sollen vermieden werden. Dazu gehört für ihn die Gentechnik- und Patentproblematik beim Saatgut genauso wie die Abhängigkeit handwerklicher Betriebe, die nur Lieferanten für Großbetriebe sind. Sindel: „Unsere Hauptarbeit ist Lobbyarbeit am Verbraucher. Wir wollen ein Bewusstsein schaffen, dass er die Produkte aus der Region kauft, auch wenn sie etwas teurer sind. Der Verbraucher muss lernen, dass er dadurch Chancen hat und seine eigenen Lebensgrundlagen sichert.“

Regionale Allianzen und ein Gütesiegel

Das neueste Projekt heißt Regionale Allianzen. Beteiligt sind bisher acht Regionen, die Metropolregion Hamburg, Berlin/Brandenburg, Müritz-Region in Mecklenburg-Vorpommern, Ostwestfalen-Lippe, Harz, Mittelfranken, München und Dresden jeweils mit Umland. Es geht dabei um den Aufbau von Allianzen zwischen Politik, Wirtschaft und Bürgern innerhalb der Regionen, um Ideenaustausch und um den Aufbau von Allianzen

Unter dem Motto „Verdammt-verpackt-vergessen“ wurde das Dorf Weiler eingepackt – ein Symbol für das Verschwinden von Bauernhöfen, Innenstadteschäften und Artenvielfalt.

zwischen Regionen. „Wir arbeiten jetzt beispielsweise am Garten der Metropolen, das ist Mecklenburg-Vorpommern. Dieser beliefert die Städte Hamburg und Berlin. Mit dem Namen kann sich das Land besser darstellen und der Abwanderung etwas entgegenzusetzen. Ziel ist auch, dass die Städter in den ‚Garten‘ fahren und ihn touristisch genießen.“

Weil viele „Mogelpackungen“ angeboten werden, ist der Bundesverband dabei, ein Gütesiegel für regionale Produkte, ähnlich dem Biosiegel, zu erarbeiten. Am 19. Oktober findet in der Münchner Fußgängerzone dazu eine Aktion statt unter dem Motto „Bayerischer Orangensaft – Kommt Ihnen das nicht auch spanisch vor: Mogelpackungen – das Geschäft mit der scheinbaren Regionalität“.

Anliegen der Regionalbewegung ist inzwischen längst nicht mehr nur die Erhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe samt Lebensmittelhandwerk, Gastronomie und Handel, sondern die Erhaltung der gesamten ländlichen Infrastruktur: Dazu gehören regionales Bauhandwerk und Dienstleister, erneuerbare Energien, regionale Finanzdienstleister und regionale Schulentwicklung, Bildungsangebote und soziale Netze. Alles, was man für ein gutes Leben auf dem Land braucht.

Ein notwendiges Engagement

Sindel ist überzeugt, dass man etwas ändern kann und muss. Die Breite der Regionalbewegung zeige, dass er nicht allein sei, sondern dass viele Menschen daran glauben, dass sie die Entwicklung mitgestalten können. Regionalität sei derzeit zwar in aller Munde, vom Lebensmitteleinzelhandel bis zur Politik. Doch trotzdem gehen laut Sindel die Prozesse immer noch in die andere Richtung. „Wir wissen noch nicht, ob es gelingt, Veränderungen herbeizuführen. Aber es wäre verheerend, wenn wir es nicht probieren würden“, sagt er engagiert und verweist auf die Folgen, die in manchen Regionen der Erde schon sichtbar seien. „Dort, wo die Global Player versagen und die Menschen kein Auskommen mehr haben, bleiben viele in einer verzweifelten Lage übrig. Dann gehen sie in die großen Städte. Weil sie entwurzelt sind, besteht die Gefahr einer Radikalisierung. Beispiele sind die Kriminalität in den Großstädten Brasiliens oder Mexikos oder die Radikalisierung in der islamischen Welt. Im Osten Deutschlands füllt die politische Rechte die gesellschaftlichen Lücken aus.“

Mit dem Kauf regionaler Produkte und Dienstleistungen kann jeder dazu beitragen, seine Umgebung lebenswert zu erhalten. Er muss es nur wissen.

Elisabeth Jahrstorfer

Ein Tag wie dieser lädt uns ein, dankbar dem Segen nachzuspüren, den wir erfahren in unserem Leben, trotz aller Grenzen und Misserfolge. Wir können dankbar sein und daraus unser Leben gestalten. In solcher Dankbarkeit entdecken und erfahren wir Gottes Segen jeweils neu. Dabei spielen drei Aspekte eine Rolle:

Erstens: Wer dankbar leben kann, lebt glücklich.

Wir haben keinen Rechtsanspruch auf Glück. Und wir dürfen nicht meinen, alles Glück käme von unserer Tüchtigkeit. Das Wichtigste im Leben ist Geschenk. Unverdient ist es uns gegeben, zum Beispiel unsere Begabungen. Wir können es nur dankbar hinnehmen und glücklich sein. Die Erntedekoration am Altar machen deutlich: wie prächtig Früchte gedeihen und wie wunderbar die uns Menschen geschenkte Kunstfertigkeit ist, solche Gaben schön zu arrangieren.

Zweitens: Wer fröhlich geben kann, lebt glücklich.

Dankbare Kinderaugen, an Geburtstagen oder an Weihnachten – sie lassen uns strahlen. Auch der dankbare Blick der Nachbarin nach einer kleinen Hilfeleistung. Aufmerksam müssen wir nur sein. Uns anstecken lassen zur Freigebigkeit.

Drittens: Wer mithilft, dass andere zu dankbaren Menschen werden, lebt glücklich.

Manchmal gelingt es, andere aus ihrer Trauer herauszuholen durch die Aufmerksamkeit, die wir ihnen widmen. Vor allem Menschen, die in einer Krise sind. Wenn wir uns ihnen zuwenden, helfen wir mit, dass ihr Leben wieder Farbe bekommt, sie selbst neu dankbar werden.

Wer nur auf sich selbst schießt, wird solches Glück nie erfahren. Daher meint Paulus im 1. Brief an die Korinther: Wer da kärglich sät, wird auch kärglich ernten. Und wer da sät im Segen, wird auch ernten im Segen. Das heißt: Dankbar sein für das, was mir geschenkt ist. Mit offenen Augen die Not anderer sehen und mit offenen Herzen und offenen Händen zu teilen. Ja, zudem darauf achten, dass auch die anderen dankbar leben können. Erntedank lädt zu solchem Leben im Segen ein.

Kirchenrat Reiner Schübel
München



Foto: Aktionsbündnis Tag der Regionen